

Meinung ist — zu sagen wagen (p. 210): «Es gibt nur einen alpinen Hauptparoxysmus, den tertiären. Der vorgosauische Schub ist nur das schwache Vorspiel zu dem gigantischen Drama der tertiären Alpentfirnung gewesen, in den Ostalpen wie in den Westalpen».

Der Hauptakt der Deckenschübe ist tertiären Alters trotz kre-tazischer Deckenbildung im intraostalpinen Bereich. Er ist es selbst dann, wenn sich als richtig erweisen sollte, dass im penninischen Raum Oberkreide-Flysch über fertige Decken transgrediert; auch unter Einbezug der sich während der ganzen alpinen Baugeschichte geltend machenden Bewegungstendenz zur steten Einengung des alpinen Raumes.

Nach E. Kraus ergibt sich allerdings eine etwas andere als die obgenannte Auffassung. Man darf sie, gemäss seiner grossen Erfahrung in alpinen Belangen und nach der Wichtigkeit seiner theoretischen Studien nicht unberücksichtigt lassen.

Entsprechend den Ansichten dieses Autors müsste man von der genannten Distanz in Abzug bringen: die Breite der «überfahrenen Wurzel», nämlich 30 km, ferner die Breite des gesamthelvetischen Tertiärraumes (da nach ihm gegen Süden zu in die «nordalpine Narbe» unterschoben wird), zusammen ca. 120 km. Aber anderseits muss nun neu hinzugerechnet werden: die «Unterschiebungsdistanz» unter die «Silvretta-Ducan-Masse» (mindestens 40 km) und die Breite der «zentralalpinen» Massen, deren Front im allergünstigsten Fall im Süden des Sulzfluh-Raumes liegen kann. Diese Massen müssen, um zur heutigen Disposition im Rhätikon zu gelangen, ebenfalls nachuntereoceen unterschoben sein (dennoch mindestens 50 — 60 km). Das sind gesamthaft wiederum rund 100 km, die zu den ungefähr 130 km breiten Tertiärräumen des Prätigau-flysches, der Falknis- und der Sulzfluh-Decke zugezählt werden müssten. Man käme auch mit der Konzeption der Ablagerungsräume nach E. Kraus nicht um die Rechnung herum, dass die hypothetischen Narben noch zur Untereocaenzeit allermindestens 230 km voneinander entfernt gelegen hätten.

Dies harmoniert nicht mit der Auffassung von E. Kraus, wonach die alpine Baugeschichte keine relativ kurzfristigen Paroxysmen im Sinne von H. Stille und vielen andern, sondern nur unterschiedlich intensiven, aber stetig fortschreitenden Orogenbetrieb kenne. Diskordante Auflagerung und mächtige Brekzien-Konglomeratbildungen haben für ihn nur geringe Bedeutung zur Festlegung gebirgsbildender Bewegungen. Es sagt z. B. (1951, II, p. 442): «So muss die Diskordanzmethode zur Bestimmung der Gebirgsbildung gerade in deren geosynklinaler Mutterstätte im allgemeinen untauglich sein». Anderseits propagiert er dann aber (synsedimentäre) Faltungen und Deckenüberschiebungen, die sich «ausseubürtig», im gleichzeitig darüber entstehenden Sediment in keiner Weise abzubilden brauchen. D. h. Deckenverschiebungen unter ruhiger, durch diese Vorgänge nicht beeinflusster Sedimentation, für welche natürlich — wie